

Bericht von Annie und Pierre Jacques, 22. 4. 2018

Liebe Freunde,

Die Hölle der Unschuldigen

Es gab ein hübsches kleines Dorf in den Vogesen, mitten im Wald gelegen und oberhalb des Sees von Gerardmer. Ein schönes kleines Dorf, das ohne großes Leid das Ende des Krieges hätte erleben können.

Sein Martyrium begann im September 44.

Die Partisanengruppe La Bresse wird umzingelt und umgebracht mit allen üblen Methoden der SS.

Mit Gewehrriegen werden sie in den Saal Jeanne D' Arc getrieben, wo sie von der SS und einigen Mitgliedern der Miliz verhört werden.

Auf Knien liegend in einem Flur, geschlagen, gequält, mit gebrochenen Gliedern, fast blind, werden sie auf der Erde liegend erschossen, da sie sich nicht mehr aufrecht halten können.

Am 3. Oktober fallen die ersten Granaten der Alliierten auf das Dorf.

Sechs Wochen pausenlose Bombardierungen, 42 Tage und 42 Nächte.

Die Bewohner bleiben in den Kellern versteckt, ohne Brot ohne Milch für die Kinder, die Häuser brennen und stürzen ein. Man beerdigt die Toten ohne Sarg in den Gärten und die Granaten schlagen weiterhin ein.

Die Feldgendarmarie nimmt das Dorf am 7. November ein und fordert den Pfarrer auf, alle Männer zwischen 15 und 65 Jahren auf dem Dorfplatz zusammenzurufen. Um 10.00 Uhr gehen 500 oder 600 Männer den Weg ins Exil. Die Häuser werden geplündert. Und die Deutschen, ohne Mitleid, lassen weder den Arzt noch den Apotheker im Dorf. Alle werden mitgenommen, egal ob alt oder schwach. Die Frauen kommen heraus um ein letztes Mal dem Vater, dem Bruder oder dem Ehemann auf Wiedersehen zu sagen. Aber ihr Leidensweg begann jetzt erst.

Am nächsten Tag fordert man die restliche Bevölkerung auf, das Dorf bis Mittag zu verlassen, aber es sind nur noch Frauen, Kranke und Kinder da, hungrig, am Ende ihrer Kräfte. Man schickt sie in den Wald. Gegen Mittag setzt sich der Zug der Elenden in Bewegung an seiner Spitze der verehrungswürdige 80 jährige Pfarrer.

Der Schnee fällt in dicken Flocken und blendet. Die Alten brechen schon zusammen. Manche Frauen wollen in Bauernhäuser flüchten und dort lieber verbrannt oder erschlagen werden als in der Kälte zu sterben.. Man treibt sie ohne Mitleid aus den Kellern mit den sterbenden Babys. Man läuft von

12.00 Uhr bis 19.00 Uhr, der Zug zieht sich in die Länge.

Es wird Nacht, man muss anhalten. Schnee und Wind blasen in Böen. Es

wird die „schreckliche Nacht“ sein. Man setzt sich in den Schnee, einige Mütter legen sich über ihre Kleinen, aber das wird zur Katastrophe, viele können sich nicht mehr bewegen, haben erfrorene Beine. Zehn Kilometer haben sie hinter sich, aber sie müssen unter den härtesten Bedingungen weitere 10 Kilometer am nächsten Tag machen.

Nachdem sie in ein Tal gelangt sind, weist man ihnen circa 10 Häuser an, die der Front liegen. Die ganze Kolonne ist dort ohne Versorgung und Nahrung, durchnässt, durchgefroren, ohne Wäsche zum Wechseln, ohne Sitzgelegenheiten und das eine Woche lang. Die Frauen haben erfrorene Beine und manche schreien vor Schmerzen.

Nach 8 Tagen werden die Deutschen vor einer drohenden Epidemie gewarnt, die die Bevölkerung ergriffen hat und das könnte auch für sie gefährlich werden.

Endlich erlauben sie uns über die Frontlinie zu gehen.

Um 11.00 Uhr endet unser Kreuzweg. Wir haben nichts mehr, unser Dorf existiert nicht mehr, die Männer sind verschwunden. In 3 Tagen war alles zerstört worden.

Das hier, liebe Freunde aller Nationalitäten, ist ein kleiner Zeugenbericht über das, was mein Land erleiden musste.

Aber auch heute sterben Kinder unter Bomben, Städte werden zerstört und Mütter weinen. Wer oder was gibt dazu die Berechtigung?

Die Tyrannen existieren immer noch, auch Dummheit und Hass. Deshalb kann ich für die nachfolgenden Generationen nur wiederholen: Seid wachsam, nie mehr so etwas!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. Beten wir auch dieses Jahr wieder für den Frieden.

Annie und Pierre Jacques